IMT Nuremberg Archives

H – 1685

International Court of Justice

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
Hess Exhibit 2
Filed March 25, 1946

H1685 - 0002

Rede in der Bochumer Strassenbahnhalle am 8.Dez.34 ("Tag der nationalen Solidarität").

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Der heutige Tag, der 8.Dezember 1934, ist von der Führung des Neuen Deutschlands zum Tage der nationalen Solidarität erhoben worden. Der Tag soll uns alle erinnern an die Pflicht des Einstehens jedes Einzelnen in unserem Volke für alle, die der Hilfe bedürfen, weil sie ihr Dasein nicht aus eigener Kraft sichern und erhalten können.

Die meisten von uns haben in ihrer Familie oder in ihrer engeren Bekanntschaft jemanden, dem er helfen muss. Viele von uns werden einem Bruder, einem Freunde oder sonst einem Nahestehenden vorübergehend oder regelmässig ihre Hilfe zukommen lassen, weil dieser allein nicht genügend zum Leben hat. Gerade in unserem verarmten Vaterlande müssen Hunderttausende von Eltern ihre Kinder unterstützen, selbst wenn diese schon verheiratet und vielleicht selbst wieder Kinder haben - es müssen Eltern ihren Kindern helfen, selbst wenn diese in einem Alter sind, wo sie zu normalen Zeiten die Hilfe ihrer Eltern sein sollten. Und andererseits müssen viele selbst im kargen Verdienst stehende jüngere Menschen ihren Eltern das Leben erleichtern: ihren Eltern, die in der Inflation ihr Vermögen verloren oder die in den hinter uns liegenden schweren und bitteren Jahren ihr Geschäft oder ihren Beruf aufgeben mussten.

Viele von uns werden Kranke, Gebrechliche und Greise, die ihm nahestehen, unterstützen und - das ist das Entscheidende: Jeder wird es gerne tun, solange er kann. Jeder wird es als eine Selbstverständlichkeit empfinden, dem Schwächeren zu helfen; keiner von uns wird sich etwas darauf zugute tun, wenn er Not gelindert hat. Und keiner wird seine Hilfeleistung als ein Almosen empfinden, das er anderen gibt. Er wird nur empfinden: Ich tue meine Pflicht.

S.6,7,M,12,13

H1685 - 0003

Und genau so, wie es für den einzelnen Deutschen eine selbstverständliche Pflicht ist, dem schwächeren Volksgenossen zu helfen - wenn er es selbst noch kann -, so ist es die Pflicht des Staates, denen das Leben zu erleichtern, die schuldlos es ohne seine Hilfe nicht meistern können. Es ist eine selbstverständliche Pflicht des Staates, sich um die Alten, die Vergehenden zu kümmern, denn sie haben ja das Leben des Volkes getragen, bis wir, die herrschende Generation, die Daseinsaufgaben des deutschen Volkes übernahmen.

Wir Deutsche der heutigen Zeit haben ebenso wie die anderen Nationen, deren beste Mannschaft vier Jahre auf den Schauplätzen des Weltkrieges kämpfte, die besondere Pflicht, den Kriegsverletzten und den vielen, vielen Opfern des Krieges auch in der Heimat durch positive Hilfe zu danken. Es ist ein Gebot der nationalen Ehre, denen auch materiell zu helfen, die ihre Gesundheit und ihre Arbeitskraft opferten im Kampf um das Sein unseres Volkes.

Der Arbeiter, der im Beruf verunglückte, und auch der, der nun nicht mehr arbeitsfähig ein langes Leben der Werktätigkeit hinter sich hat, sie gehören zu denen, die als Kämpfer für die nationale Existenz ein Recht auf ausreichende Versorgung haben.

Meine Volksgenossen! Ein gesunder deutscher Staat könnte alle diese Pflichten an seinen Staatsbürgern auch ohne Sonderaktionen erfüllen.

Solange aber die wirtschaftliche Not, unter der Deutschland, unter der ein Grossteil der Welt leidet, nicht behoben ist, solange kann es eben der Staat allein nicht und deswegen müssen wir solange in freiwilliger Hilfe und in selbstverständlichem Opfer seine Pflichten zu unseren eigenen machen. Die N.S.D.A.P. kann stolz darauf sein, dass Deutschland in ihr einen Organismus hat, der ohne weiteres die Durchführung dieser Sonderaufgabe von so riesigem Ausmasse übernehmen konnte. Der Ruf:"Keiner soll hungern, keiner soll frieren!", der das Motto des Winterhilfswerkes ist, kennzeichnet überhaupt die Pflichten des Staates gegenüber dem wirtschaftlich Schwächeren. Und es ist besonders unserer

H1685 - 0004

nationalsozialistischen Überzeugung gemäss, dass der Staat z.B. seinen Sozialrentnern, seinen Kriegsopfern, überhaupt den Bedürftigen, nicht etwa Almosen reicht, sondern dass er an diesen lediglich die Pflicht der Hilfe erfüllt. Dieser Standpunkt hat sich in den vergangenen Jahren nie voll durchsetzen können. Umsomehr ist er zu einem nationalsozialistischen Grundsatz geworden. Wir sehen eine ausreichende Alters- und Invalidenversorgung als eine Pflicht der Gesamtheit und des Staates an.

In den Jahren 1918 - 32 wuchs die Not der wirtschaftlich Schwachen von Jahr zu Jahr; die Sorge um sie war unzulänglich. Die Renten wurden durch die allgemeine Entwicklung immer geringer; sie wurden einerseits herabgesetzt, andererseits stiegen die Preise ihnen gegenüber an. Für eine wachsende Zahl von Arbeitslosen musste Unterstützung aufgebracht werden und bei den grossen Anforderungen an den Staatssäckel reichte trotz der hohen Gesamtaufwendungen die Unterstützung kaum für den Einzelnen, geschweige denn für die Familien. Die Folge war ein allgemeines Elend unter denen, die ausgeschaltet waren aus dem Arbeits- und Verdienstprozess, - die weitere Folge war abnehmende Kaufkraft der Gesamtheit und damit immer weiter abnehmende Absatzmöglichkeiten und wiederum immer neue Arbeitslosigkeit - eine Entwicklung, die beim völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch geendet hätte, wenn nicht im letzten Augenblick der Nationalsozialismus an die Macht gekommen wäre.

Wir haben ja alle diese furchtbaren Zeiten in schrecklicher Erinnerung! Wir sehen noch immer die eines grossen Volkes unwürdigen Bilder vor uns. Weil die öffentliche Unterstützung nicht ausreichte, versuchten viele, viele, sich dadurch zu helfen, dass sie um Almosen baten, dass sie - sprechen wir das Wort ruhig aus - betteln gingen. Ihr und ich, wir alle haben zusehen müssen, wie jeder nationalen Ehre und jedem nationalen Selbstbewusstsein zum Hohn Kriegsverletzte, die ihre Gesundheit für ihr Volk hingegeben hatten, aus der Not heraus gezwungen waren, von Tür zu Tür um Unterstützung zu bitten. Wir wissen, dass die Invaliden der Arbeit, die ebenfalls im Schaffen für die Gesamtheit ihre Arbeitskraft eingebüsst hatten, in gleicher Weise ein Leben in Elend haben führen müssen.

H1685 - 0005

Wir dürfen heute wohl mit Freude feststellen, dass nach dem Siege des Nationalsozialismus im Grossen und Ganzen dieser unwürdige Zustand mit Hilfe des gesamten deutschen Volkes überwunden worden ist. Und hierbei ist nicht so sehr eine materielle Veränderung wesentlich, sondern wesentlich ist, dass vor allem die innere Einstellung der Deutschen zu ihren notleidenden Volksgenossen verändert wurde: der einzelne Deutsche wie die Gesamtheit empfindet es als Pflicht, denen Hilfe zu leisten, die allein den Kampf um die Erhaltung der Existenz nicht führen können. Wir Nationalsozialisten wissen, dass diese Umstellung in Deutschland nur erreicht werden konnte, weil der innere Wert des Deutschen Volkes und seine Opferbereitschaft s o gross waren. Der Nationalsozialismus hat diesen inneren Wert wieder zur Geltung gebracht.

Wenn wir heute den "Tag der nationalen Solidarität" begehen, so nicht etwa um diese Solidarität herbeizuführen. Denn die nationale Solidarität i s t erreicht! Wir wollen dem erreichten Zustand der Solidarität des nationalen Deutschlands Ausdruck geben. Bei uns ist jeder stolz darauf, am gemeinschaftlichen Werk der Hilfe teilhaben zu dürfen. In welchem anderen Land der Welt sammelt der Minister gemeinsam mit dem noch immer Arbeitslosen für seine Volksgenossen!

Und wenn heute auch führende Männer der Partei und der Regierung die Sammelbüchse in die Hand nehmen, so wollen sie damit zugleich den vielen Tausenden, die in Deutschland bei vielen Anlässen den oft nicht leichten Dienst des Sammelns übernehmen, bewusst ihren Dank abstatten. Sie wollen ihnen zeigen, dass sie in dem Sammler einen Volksgenossen sehen, der freiwillig seine Pflicht für die Gesamtheit tut. Und sie wollen allen denen, die da glauben, der Sammler stände als Bettler vor der Türe und die ihn abweisend und verletzend glauben behandeln zu müssen, denen wollen sie zeigen, dass Sammeln Ehrendienst am Volke ist. Wer einen Sammler schlecht behandelt, ist kein wahrer Volksgenosse. Es kommt nicht darauf an, in welcher Form jemand Dienst an der Gesamtheit tut, ob er s ammelt, ob er redet, ob er Gesetze

H1685-0006

macht, oder sonst etwas, es kommt darauf an, d a s s er Dienst an der Gesamtheit tut. Und jeder Dienst an der Gesamtheit ist eine Ehre.

Ich glaube wohl, dass es manch einem braven Mitbürger nicht ganz passt, wenn er statt pünktlich an seinem Abendtisch zu sitzen, sich mit einer Blechbüchse klappernd auf die Strasse stellen muss - aber ich denke, ein bisschen Erziehung zur nationalen Solidarität schadet auch ihm nichts. Und ich glaube, er wird schliesslich doch dafür dankbar sein!

Er wird dankbar sein, dass er das einmal empfinden lernte, was den deutschen Arbeiter in guten und in bösen Tagen unter guter und unter böser Führung immer auszeichnete: die Solidarität. So viel davon hat der deutsche Arbeiter in sich, so blind war seine Überzeugung von der Notwendigkeit der Solidarität, dass eine dumme und verbrecherische Führung ihn gerade in Ausnutzung dieser seiner Überzeugung hat ins Elend führen können. Ich glaube, hier im Herzen eines schwer schaffenden Gebietes, hier vor einer Gemeinschaft, die in erster Linie aus Fabrikarbeitern sich zusammen setzt, brauche ich von der Solidarität der arbeitenden Menschen nicht im einzelnen zu sprechen. Hier brauche ich nicht auseinanderzusetzen, was diese Solidarität vermochte - und was diese Solidarität erst vermag, wenn sie ein ganzes Volk übt. Es ist eine oft gerühmte Tatsache, dass, wenn es opfern heisst, gerade der Arbeiter und gerade derjenige, der am wenigsten verdient im Verhältnis zu seinem Einkommen die grössten Opfer bringt. Ihr habt oft genug gegeben und ihr werdet es auch diesmal geben! Und ich weiss, dass auch unter Euch hier und im ganzen Reich niemand sein wird, selbst wenn er früher unser Gegner war, der nicht von der Notwendigkeit des Winterhilfswerks und von der Sauberkeit seiner Zwecke und seiner Arbeit überzeugt ist. So wie Ihr immer Vorbilder für die Solidarität überhaupt wart - Ihr Arbeiter der Faust - so werdet Ihr im nationalsozialistischen Reich Vorbilder der nationalen Solidarität sein.

Ich weiss aber auch, dass im neuen Deutschland der Arbeiter des Geistes seine Pflicht im Sinne der nationalen Solidarität erfüllt, so wie er in seinen Spitzen heute symbolisch neben

H1685 - 0007

dem Arbeiter der Faust sammelt.

Meine Volksgenossen! Das Winterhilfswerk lindert nicht allein im Innern Not und bringt den Bedürftigen Hilfe, das deutsche Winterhilfswerk zeigt darüber hinaus den anderen Völkern, was nationaler Sozialismus vermag, was nationale Solidarität schafft, was guter Wille des Einzelnen - ohne Zwang organisiert - der Gesamtheit gibt.

Während in anderen Völkern Kriegsaussichten und Kriegsgefahren die politische Debatte beherrschen, arbeiten wir am Werk des Wiederaufbaues und organisieren die praktische Volksgemeinschaft. In unseren Versammlungen werden keine Brandreden vom Kriege und keine Hetzreden gegen fremde Völker gehalten. Mit der ruhigen Würde eines Volkes, das seine Ehre wieder gewann und um seine Ehre nicht bange zu sein braucht, hören wir die Hassgesänge von draussen --- und arbeiten am Wiederaufbau.

Denn seien wir uns darüber klar, dass auch das Winterhilfswerk keine endgültige Lösung bedeutet, sondern lediglich ein Aushilfsmittel darstellt. Unser Ziel ist es, die deutsche Wirtschaft so gesund und ertragreich zu gestalten, dass jeder, der arbeiten will, Arbeit und damit Verdienst in ausreichendem Masse findet und darüber hinaus dem Staat die Mittel zufliessen, welche ihm eine wirklich grosszügige Alters- und Invalidenversorgung ermöglichen.

Hier fragen wir uns, welches die Voraussetzungen sind für diese Gesundung unserer Wirtschaft. Wir wissen es genau und wir haben es oft betont: eine endgültige, dauernde wirtschaftliche Gesundung Deutschlands setzt eine Gesundung der Wirtschaft der Welt voraus. Und diese kann nur erreicht werden, wenn die Verständigen aller Völker die Verständigung herbeiführen. Denn hat eine solche Verständigung wieder Vertrauen geschaffen und normalen Güteraustausch herbeigeführt, hemmen nicht mehr politische Zwangs- und Boykottmassnahmen den Gang der Weltwirtschaft, dann bedeutet dies zugleich eine <u>Aktion internationaler Solidarität</u>, die eine dauernde Besserung der Lage der Armen und Hilfsbedürftigen <u>aller Völker</u> zur Folge hat.

H1685 - 0008

Die Verständigung ist die Voraussetzung für die Wiederherstellung vernünftiger internationaler Wirtschaftsbeziehungen. Wir glauben, dass die Notwendigkeit solcher normalen Beziehungen allmählich von allen Völkern und auch von den meisten Führern der Völker anerkannt sein dürfte. Denn wie vor den Augen der ganzen übrigen Welt, so liegen doch auch vor ihren Augen klar sichtbar die Zustände, die sich nach dem Ende des Krieges und besonders nach dem Abschluss des Versailler Vertrages entwickelt haben. Diese Zustände sind eine logische Folge der Zerreissung nicht nur zusammengehöriger Wirtschaftskörper, sondern auch bestehender wirtschaftlicher Beziehungen, als Folge eines "Friedens"-vertrags, der seinen Namen zu Unrecht trägt.

Wenn wir an eine zunehmende Verständigungsbereitschaft in der Welt glauben, so deswegen, weil wir meinen, dass das eigene Interesse der anderen Völker diese Verständigung auch ihnen notwendig erscheinen lässt. Wir glauben auch deswegen an die kommende Verständigung, weil mehr und mehr die Frontgeneration zur politischen Herrschaft gelangt. Wer den Krieg kennt, liebt den Frieden! In Deutschland regieren Männer, die den Krieg kennen!

Wir Deutsche können mit Ruhe der aussenpolitischen Entwicklung entgegensehen. Wir tun auch aussenpolitisch alles, um eine ruhige europäische Entwicklung mitherbeiführen zu helfen. Deutschlands Massnahmen aussenpolitischer Art tragen keine Züge extremer Natur nach irgendeiner Richtung. Wir halten nichts von einem wortreichen Verbrüderungsgerede. Wir halten viel von einer Verständigun auf einer klaren Basis vernünftiger Betrachtung. Wir lassen uns nicht von Stimmungen beeinflussen. Wir sehen keine Notwendigkeit, mit leidenschaftlichen Ausbrüchen des Hasses oder geheuchelter Liebe Erregung zu schaffen. Wir wollen Ruhe und wollen Ruhe verbreiten helfen. Wir streben eine ehrliche Gemeinschaft Europas an.

In einem kurzen geschichtlichen Zeitraum hat der Führer zweimal im letzten halben Jahr die europäische Atmosphäre entladen, zweimal hat er drohende Kriegsgefahr abgewendet. Kein vernünftiger Mensch im Ausland bestreitet diese Tatsache. Sogar eine Presse, die

H1685 - 0009

keineswegs etwa besonderer Liebe zu Deutschland verdächtig wäre, gibt es zu. Einmal war es nach dem 25.Juli, als der Führer durch seine Massnahmen nach den Vorgängen in Österreich den europäischen Frieden sicherte. Zum anderen Male ist es jetzt gewesen, als durch die bis an die Grenze des Möglichen gehende Rücksichtnahme Deutschlands auf die europäische Gesamtsituation erzielte Einigung in der Saarfrage das Kriegsgerede zum Schweigen gebracht worden ist. Was ich namens der Bewegung dem Führer einmal sagen durfte: "Sie waren uns der Garant des Sieges, Sie sind uns der Garant des Friedens", hat erneut seine geschichtliche Bestätigung gefunden. Adolf Hitler ist der Kanzler des Friedens - des Friedens für Deutschland und für Europa.

Ich kann mir denken, dass viele unserer Volksgenossen sich fragen, woher kommt denn eigentlich neuerdings das viele Gerede von Krieg und Kriegsgefahr? Dass Sie sich sagen, wer in aller Welt hat denn nur die Absicht Kriege zu führen? Oder wer hat ein Interesse daran, von Kriegsgefahr zu reden? Dazu möchte ich sagen: Ich glaube an keine akute Kriegsgefahr. Ich glaube auch nicht, dass es verantwortungsbewusste Politiker, die wahre Beauftragte ihrer Völker sind, gibt, die zu einem Kriege treiben. Aber es gibt Interessenten am Misstrauen der Völker. Das sind Leute, denen jedes Mittel recht ist, wenn sie ein kleines Wortfeuerwerk für ihre Eitelkeit entzünden können und dazu dient ihnen dann auch das an die Wand malen von Kriegsgefahren. Das sind ferner Emigranten, die innerlich und äusserlich vaterlandslos nur ein Ziel haben: Rache an den Völkern, die sie ausgestossen haben. Sie können nur im Trüben fischen, sie können als die Verachteten aller Völker nur im Hintergrunde sticheln, sie können hetzen und lügen und mit Kriegsgerede Unruhe schaffen - sonst haben sie keinen politischen Daseinszweck!

Auch einige Auslandsjournalisten leben vom Kriegsgerede, weil sie enttäuscht darüber sind, dass die Geschichte sich nicht nach ihren Leitartikeln richtet. Und weil es so schön einfach ist und man auch keinen Charakter dazu braucht und auch kein Mut dazu gehört, aus einer verrauchten Redaktionsstube Gift zu spritzen gegen ein dagegen wehrloses Volk

H1685 - 0010

Diese Herren betreiben ihr Handwerk unter dem Motto: "Deutschland rüstet auf, Deutschland gefährdet die Welt, wir hingegen müssen ihr den Frieden erhalten!"

Meine Volksgenossen! Den Frieden auf der Welt erhalten die anständigen Soldaten viel eher als böswillige Leitartikler.

Über sie braucht man nicht zu reden, sie arbeiten für einen bestimmten Zweck. Andere schreiben ihre Attacken gegen Deutschland vielleicht sogar in dem Glauben, wenn sie Deutschland diffamieren, dienen sie dem Frieden. Die meisten von diesen kennen das neue Deutschland garnicht und noch weniger die Deutschen von heute! Wenn diese Herren draussen, sich bei ihren Kollegen in Deutschland erkundigten, würden sie vielleicht doch eines Besseren belehrt werden. Wir haben nämlich mit Freuden gesehen, dass bei denjenigen Vertretern der Auslandspresse, die sich aufrichtig um ein Kennenlernen Deutschlands bemühen, ein wachsendes Mass von Verständnis für das Neue Deutschland vorhanden ist. Ich halte es für richtig, öffentlich den Wert einer anständigen Berichterstattung für die Beruhigung der Völker festzustellen.

Früher sprach man auch öfter davon, dass Generalstäbe oder Admiralstäbe die treibenden Kräfte zum Kriege seien. Ich glaube, dass heute kein kluger Offizier den Ausbruch eines Krieges wünscht, denn er wird genau wissen, dass ein militärischer Sieg heute keineswegs ein Sieg des Volkes wäre, dem er dienen will: Der Weltkrieg hat auch den Gewinnern keinen entscheidenden Sieg für ihre Völker gebracht und so würde ein neuer Krieg nur neues Elend über Besiegte und Sieger bringen. Das wissen die Völker, die einen Krieg hinter sich haben, am besten. Und das wissen mit ihnen ihre Offiziere.

Es bleiben als Kriegstreiber und als Leute, die gerne vom Kriege reden, im wesentlichen Elemente übrig, die nicht klar zu erkennen sind, und die meist auch keine Verantwortung tragen für das Schicksal der Völker. Dass diese Elemente niemals selbst in die Lage kommen würden, in einem Feldzug an der Front zu kämpfen, versteht sich von selbst. Sie würden sonst vermutlich wesentlich zurückhaltender sein. Wir brauchen sie auch wohl derzeit in

H1685 - 0011

ihrer Bedeutung nicht zu überschätzen - so gefährlich sie sein können -, sie müssen am ruhigen Widerstandswillen der Völker selbst scheitern. Sie werden umso eher scheitern, je mehr die Führenden der Völker sich als Männer voll soldatischn Verantwortungsbewusstseins gegenüberstehen.

Eine grosse Aufgabe sehe ich für die Diplomaten, die beamteten Träger der Aussenpolitik aller Völker darin, wenn auch sie mithelfen, an die Stelle der starren Formen, in denen sich die Aussenpolitik praktisch zu entwickeln pflegt, den persönlichen Kontakt zwischen den wirklich Massgebenden der Völker zu setzen. Das Europa von heute braucht weniger formale Etikettenpolitik als positive Friedensarbeit. Wer uns in diesem Bestreben hilft, ist uns willkommen - gleichgültig, ob er die offizielle Laufbahn eines Diplomaten hinter sich hat oder nicht!

Ein Vergleich der heutigen aussenpolitischen Lage Deutschlands mit der Situation, die geschichtlich gesehen noch garnicht so lange hinter uns liegt, zeigt uns allen, dass wir, wenn auch langsam, so doch stetig vorwärtsgekommen sind auf unserem Wege zu stabilisierteren Verhältnissen.

Ich brauche Euch, meine Volksgenossen, zur Kennzeichnung des Unterschieds des Damals zum Heute nur an die Zeit der Ruhrbesetzung zu erinnern. In der Zeit eines sogenannten Friedens standen französische Truppen in voller Kriegsausrüstung hier im deutschen Arbeitsherzen auf dem Boden eines ermatteten Volkes. An die furchtbaren Einzelheiten der damaligen Zeit will ich heute bewusst nicht rühren. Aber wir Deutsche mussten damals glauben, dass Frankreich die Vernichtung unseres Landes - das nichts anderes tat, als den Bolschewismus durch das Blut seiner Besten von Europa fernzuhalten - mit allen Mitteln und mit aller Gewalt betreibe. Und unsere Stellung zu Frankreich war damals und in der Folgezeit nach dem Ruhreinbruch selbstverständlich entscheidend beeinflusst von den französischen Massnahmen.

Wir meinen heute, dass auch Frankreich nicht mehr glaubt, mit Methoden wie den damaligen seinem eigenen Lande, Europa, der Welt oder gar dem Frieden zu dienen.

H1685 - 0012

Und dadurch, dass unserer Meinung nach die innere Einstellung Frankreichs zum Problem "Deutschland" sich gewandelt hat, haben auch wir - an der Spitze der Führer selbst - unsere Einstellung zu dem Problem "Frankreich" erfreulicherweise wechseln können.

Heute glauben wir, dass eine Verständigung mit Frankreich tatsächlich möglich ist.

Wir wissen, dass weite Teile des französischen Volkes ebenso den Frieden mit Deutschland wünschen, wie - ich darf wohl sagen - das gesamte deutsche Volk.

Wir werden in diesem Glauben bestärkt durch die Besuche massgebender Frontkämpfer in Deutschland, die das Ergebnis unserer oft betonten Verständigungsbereitschaft wahren, die auch in meinem Königsberger Appell an die Frontsoldaten zum Ausdruck kam. In gleicher Weise bewerten wir die R e d e n französischer Frontkämpfer in der allerletzten Zeit und die in soldatischer Offenheit und Fairness gegebenen zustimmenden Antworten massgeblicher Frontkämpfer anderer Nationen auf unsere Friedensparolen, wie insbesondere des ehrwürdigen alten englischen Frontgenerals Hamilton.

Wir bedauern es aufrichtig, wenn demgegenüber einzelne Politiker versuchen, die Ehrlichkeit unserer Friedensbemühungen und unserer Bemühungen, eine Verständigung zwischen den Völkern glauben anzweifeln zu müssen, um die Rüstungen der an sich hochgerüsteten Staaten noch weiter treiben zu können und bei ihren Völkern, die ebenso kriegs- wie rüstungsmüde sind, eine psychologische Bereitschaft für die Fortsetzung dieses Rüstungswahnsinnes zu schaffen.

Dass diese Versuche selbst in den eigenen Völkern und Regierungen keine Unterstützung finden, dass die Absichten, erneutes Misstrauen zwischen die Völker zu säen, bei Völkern und Führern Ablehnung finden, gibt uns die erfreuliche Überzeugung, dass der gesunde Menschenverstand in der Welt nicht ausgestorben ist.

Auch in den anderen Staaten haben Krieg und Wirtschaftskrise Elend, Not und Armut hinterlassen. Und wenn auch dort keine

H1685 - 0013

Winterhilfswerke organisiert werden, so kann ich mir dennoch nicht denken, dass die Bürger anderer Nationen teilnahmslos an den Gestalten menschlichen Elends vorübergehen. Auch sie werden empfinden, dass viele der Armen, Elenden und Siechen Opfer der Unzulänglichkeit der politischen Führung vergangener Zeiten in allen Völkern sind. Ich glaube, dass auch dort die materiell Glücklicheren in anderen Völkern vor ihrem Gewissen verpflichtet sind darauf zu sinnen, wie den schuldlosen Opfern einer fehlerhaften Politik Hilfe gebracht werden kann,und ich glaube nicht, dass die Denkenden unter ihnen einen anderen Weg finden als den: die bisherigen Wege, die in das Elend führten, zu verlassen - und neue Wege - Wege der Vernunft gehen.

Mit uns werden die Unvoreingenommenen der Meinung sein, dass es besser ist, als neuen Hass und Misstrauen zu säen, alles zu tun, um eine internationale Solidarität zwischen den Völkern zu schaffen und die wirtschaftlichen Beziehungen auf der Basis gegenseitigen Vertrauens neu zu regeln. Zu diesem Ziel kommen wir aber nicht mit internationalen Wirtschaftskonferenzen, auf denen schöne Reden ohne praktische Bedeutung gehalten werden, sondern dadurch, dass den allseitigen Bedürfnissen im Austausch der Güter- und Arbeitsprodukte der Weg freigemacht wird. Notwendige Vorbedingung aber ist immer wieder: Vertrauen! Ist dieses vorhanden, werden sich die rein technischen Wege, die überall in der Welt zum Austausch angehäuften Waren über die Grenzen zu bringen, schnell finden lassen.

Volksgenossen! Solange aber der Zustand einer internationalen Solidarität ein Wunschbild ist, solange ist es unsere primitivste und erste Pflicht, alles zu tun, was unsere nationale Solidarität stärkt. Das heisst, wir müssen einstehen für diejenigen, welche ohne eigene Schuld vom Schicksal bestimmt wurden, die Folgen zu tragen, die die politische und wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland und in der Welt hervorrief.

Und nur das Gefühl, alles zu tun, was im Bereich des Möglichen liegt: also einmal die nationale Solidarität praktisch bis zum letzten zu üben und zum anderen, die internationale Soli-

H1685 - 0014

darität mit allen denkbaren Mitteln zu fördern - als die einzige Möglichkeit, das Elend unserer Volksgenossen nicht nur zeitlich sondern auf die Dauer zu beheben - entlastet den Einzelnen vor seinem Gewissen, wenn er in Elendsquartieren den Jammer und die Not seiner leidenden Volksgenossen sieht. Nur das gibt den Führenden bei uns die moralische Kraft, ihren Weg weiterzugehen trotz der genauen Kenntnis aller Schwierigkeiten. Früher hat kein Mensch in Deutschland daran geglaubt, dass je eine nationale Solidarität möglich sein könnte! Heute empfinden wir sie als selbstverständlich. Genau so werden wir auch die grössere internationale Solidarität durch unsere redlichen Bemühungen erreichen!

Meine Volksgenossen! Was zur deutschen Aussenpolitik zu sagen ist, das habe ich in grossen Zügen zu sagen mich bemüht. Wie wir im Inneren der Not steuern, dafür ist das Winterhilfswerk ein Beweis. Was der Nationalsozialismus in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit geleistet hat, das kann ich heute und gerade hier als bekannt voraussetzen. Auch die Bestrebungen zum Wiederaufbau der Wirtschaft sind bekannt. Dass noch immer Viele von Euch mit schweren Sorgen um das tägliche Brot und die Erhaltung der Familie zu kämpfen haben, weiss niemand so gut wie der Führer. Und insbesondere Adolf Hitler und seine Gefolgsmänner wissen dankbar zu werten, dass gerade der Arbeiter seine Treue zum Führer nicht in erster Linie abhängig macht von materiellem Erfolg, um dessen Willen viele zum Nationalsozialismus stiessen.

Gewiss haben wir Sorgen. Wir werden immer Sorgen haben um das Wohlergehen des Volkes. Und schwere Enttäuschung an dieser oder jener Persönlichkeit, die vorgab, ein Diener am Werk des Nationalsozialismus zu sein und Deutschland zu dienen, gehen keineswegs spurlos vorüber. Wir brauchen uns durchaus nicht zu scheuen auszusprechen, dass das Werden unseres neuen Staates schwere Arbeit, viele Mühen, harte Massnahmen fordert.

Wir verschliessen uns den Sorgen, die das Volk hegt, und die ja täglich an uns herantreten, nicht. Wir kennen die Befürchtungen und Nöte der Wohlmeinenden und es wird immer unser Prinzip

H1685 - 0015

sein, die Fehler nicht zu vertuschen, sondern sie zu erkennen und auszumerzen. So schwer diese Arbeit ist, - sie wird uns leicht, weil jede Stunde, jeder Tag, jede Woche und jeder Monat mehr erhärtet, der Nationalsozialismus ist Deutschland, das nationalsozialistische Deutschland ist unerschütterbar und es ist auf dem rechten Wege.

Denen, die sich allzuleicht von Alltagssorgen übermannen lassen, möchte ich sagen: denkt nur manchmal zurück an die Zeit, die wir überwunden haben. Denkt an den Partei- und Korruptionsstaat! Denkt an das Arbeitslosenelend und an das allgemeine Gefühl der Hoffnungslosigkeit der Lage! Denkt daran, wie die Umwelt unsere nationale Ehre mit Füssen trat und Deutschland als unbeachtlich behandelte. Ihr werdet sofort empfinden, wie unerhört der Wandel ist und wie schnell der Wandel vor sich ging.

Vergessen wir aber auch nie, dass dieser Wandel unmöglich wäre, wenn nicht die alten unentwegten Kämpfer teils in stiller unbeachteter Arbeit, teils in von dem Gegner nur zu sehr beachteter Arbeit die Voraussetzungen geschaffen hätten.

Gerade ihr hier im Industriegebiet wisst, welches Unmass an Mut und Opfern es einst erforderte, sich zum Nationalsozialismus zu bekennen, nationalsozialistischer Kämpfer zu sein. Deshalb wollen wir stets Dank und Anerkennung diesen alten Kämpfern zollen, die vielfach heute bescheiden im Hintergrund stehen.

In ihrer grossen Mehrheit macht die alte Kämpferschar ihren Dienst in der Bewegung in SA und PO, in SS und HJ wie zur Zeit, als wir noch klein waren. Ich weiss genau, was dazu gehört, auch heute noch immer wieder auf die Sturmabende zu gehen, die Märsche mitzumachen und die Pflichten der Organisation zu erfüllen.

Eine spätere Geschichtsschreibung wird stets der unbekannten Kämpfer aus der Zeit des deutschen Wiederaufstiegs in Ehren gedenken. Und Kinder und Kindeskinder des Einzelnen werden später mit Stolz sagen: Auch er war dabei.

H1685 -0016

Es ist mir eine besondere Freude, gerade hier mitten im Gebiet der konzentriertesten Arbeit, aber auch des Gebietes, in dem der Nationalsozialismus sich mit am schwersten durchringen musste, - wie viele meiner alten Parteigenossen - mit der Büchse in der Hand durch die Reihen gehen zu können, um meinen Sammelbeitrag zu liefern für das grosse nationalsozialistische Hilfswerk dieses Winters.

Zuvor aber wollen wir des Mannes gedenken, dessen Arbeit Millionen Deutscher die Linderung ihrer Not verdanken. Wir wollen des Mannes gedenken, der heute ebenso wie in den langen Kampfjahren vorher Deutschlands unermüdlichster Arbeiter ist, des Mannes, dessen Arbeit Segen für uns alle bedeutet. Wir grüssen den Mann, der mit unserem Vertrauen Deutschland führt.

Adolf Hitler Siegheil!

H-1685

Beweisstueck

RUDOLF HESS

Nr. 2

P. v. T. Doc. Book

HESS Exhibit 2

H1685 - 0017